



Groß, schwarz und imposant – die Wasserbüffel am Löhliweg im Freiburger Rieselfeld

FOTO: THOMAS KUNZ

Die Büffel sind los

BZ-SERIE (3): Im Freiburger Rieselfeld und auf der Hochebene der Baar weiden Wasserbüffel und halten damit die Fläche offen

Von **Stephanie Streif**

FREIBURG. Die Vielfalt von Flora und Fauna ist auch in Baden-Württemberg bedroht. Deshalb gibt es jetzt ein Programm des Landesumweltministeriums, das dem Artenschwund beugegen soll. In einer kleinen Serie stellt die BZ einzelne Projekte in Südbaden vor. Heute: Biotopschutz mit Hilfe von Wasserbüffeln.

Weit und breit kein Wasserbüffel. Nur Bäume, Hecken und Schilf. Hier im Westen des Freiburger Naturschutzgebietes ist nicht viel los. Ein bisschen Vogelgezwitscher, gemischt mit der gleichmäßig rauschenden Tonspur der A5. Dabei wurde vor über zwei Monaten eine Büffelherde, bestehend aus vier Mutterkühen und vier Kälbern, auf die sechs Hektar große Fläche am Löhliweg gestellt. Ihr Job: fressen, was geht, und sich in schlammigen Wasserlöchern wälzen. Die Tiere sollen die Fläche offen halten und mehr Leben möglich machen. Die Wasserbüffel gehören dem Landwirt und Metzgereibetrieb Reichenbach.

Die Rieselfelder Büffelweide ist keine gewöhnliche Wiese. Selbst jetzt, wo überall Dürre herrscht, gibt es noch einen intakten Tümpel und einen wassertragenden Fluss. Feucht war das Gebiet in Freiburgs Westen schon immer, erst weil es natürliche Flussaue war, später weil die Stadt ihre Abwässer dort verrieseln ließ. Auch heute noch werden Teile der Fläche geflutet, um die Verrieselung zu imitieren, schließlich leben hier viele wassergebundene Vögel und Insekten. „Wir fühlen uns dazu verpflichtet, den Lebensraum der Tiere zu erhalten“, sagt Martina Ossendorf vom Referat für Naturschutz und Landschaftspflege des Regierungspräsidiums Freiburg. Sie ist an diesem Morgen

mit dabei, um das gemeinsame Projekt ihrer Behörde, der Stadt Freiburg und des Naturschutzbundes Freiburg zu erklären.

Allein die Einrichtung der Weide und den Weidezaun haben sich Stadt und Land rund 12 000 Euro kosten lassen. Und für das wissenschaftliche Monitoring von Flora und Fauna werden Stadt und Land in diesem Jahr zusammen noch einmal rund 15 000 Euro investieren.

Hinten bei der Vogelwarte stehen sie plötzlich im Grasland. Groß, schwarz und imposant. Anders als heimische Rinderarten sind Wasserbüffel wie gemacht für



matschiges Gelände: Sie können Schilfgras verdauen und brauchen, weil sie nur mit wenigen Schweißdrüsen ausgestattet sind, Wasserlöcher zum Suhlen. Außerdem bekommen sie trotz des feuchten Untergrunds keine Hufkrankheiten.

Vereinzelt ragen braune Gewächse aus der Wiese heraus. Ampfer sei das, erklärt Holger Hunger vom Institut für Naturschutz und Landschaftsanalyse. Der schmecke den Büffeln zum Glück nicht so gut. Hunger ist im Gelände für das Zählen und Dokumentieren von Schmetterlingen, Heuschrecken, Libellen und anderen Insekten zuständig. „Ampfer“, so der Experte, „ist für den großen Feuerfalter überlebenswichtig, eine europaweit geschützte Schmetterlingsart, die hier künftig öfters fliegen soll.“ Das Gelände sei aber auch für andere Spezialisten geradezu ideal, für die Binsenjungfer zum Bei-

spiel. „Deren Larven überleben nur in Temporärgewässern, weil dort keine Fische sind, die sie fressen.“ Mit den Büffeln kam auch ein ganz und gar neuer Lebensraum auf die Fläche – ihre Fladen. Darin tummelt sich allerhand Getier, Maden zum Beispiel sowie Lauf- und Dungkäfer, die wiederum von Vögeln gerne gegessen werden.

Ein Vogel, der bis in die 90er-Jahre hinein in Freiburgs Westen noch wie selbstverständlich gebrütet hat, mit den Jahren aber immer seltener wurde, ist der Kiebitz. Ihn will man jetzt wieder herlocken. Die Büffel kümmern sich schon einmal um dessen Brut- und Nahrungshabitat, sie fressen die Fläche frei, so dass der Bodenbrüter ein Plätzchen für sein Nest findet, und treten Schlammflöcher aus, in denen er Regenwürmer und andere Insekten erbeuten kann. Dass der Kiebitz sich wieder im Rieselfeld niederlässt, hält Malte Bickel vom Referat für Naturschutz und Landschaftspflege des Regierungspräsidiums Freiburg für sehr wahrscheinlich. Die Frage ist nur, wann und mit wie vielen Brutpaaren.

Anderorts ist der Kiebitz dank Wasserbüffeln schon zurückgekommen. Auf der Hochebene der Baar, gleich neben Bad Dürrheims Kurgärtnerei, stehen zur Zeit 15 Wasserbüffel auf einer fast acht Hektar großen Fläche. Auch sie wurden im Auftrag des Regierungspräsidiums Freiburg hierher geholt. Früher wurde die Fläche landwirtschaftlich genutzt, seit den 60er-Jahren fiel sie allerdings brach, und es entwickelte sich ein artenarmer Landschaftsbestand. Pflanzen wie Schwertlilie und Knabenkraut verschwanden. Auch Vögel wie der Kiebitz flogen dem Gebiet davon.

Anfangs hatte man vor allem die Krickente im Blick, für die ein Weiher angelegt wurde. Das war 2016. Damals habe es noch kein einziges Kiebitzpaarchen hier gegeben, erzählt Otto Körner, der sich im Auftrag des Regierungspräsidiums Freiburg vor Ort um die Fläche kümmert. 2017 waren es dann drei Paare, 2018 sechs. Auch andere Vogelarten hätten sich hier zwischenzeitlich niedergelassen, Bless- und Wasserralle, der Zwergtaucher und die langschnäbelige Bekassine, von der es in ganz Baden-Württemberg nach Schätzungen gerade mal noch zwischen zehn und 15 Brutpaaren gebe. „Der Kiebitz ist eine Schirmart. Ihm folgen häufig andere Tierarten“, so Körner.

Otto Körner ist extra raus auf die Hochebene der Baar gekommen, um Thomas Schalk, dem Vorsitzenden der Nabu-Kreisgruppe Schwarzwald-Baar, beim Mähen und Füttern zu helfen. Neben der Büffelweide

ist eine kleine Wiese, in der es nur so vor Schmetterlingen, Grashüpfern und kleinen Kröten wimmelt. Mit einem kleinen Balkenmäher geht Schalk durch die Wiese und mäht sie Stück für Stück. Das frische Gras wirft er mit der Heugabel über den Zaun zu den Büffeln. Schalk, der das Projekt begleitet, beschreibt, wie sich die Artenvielfalt mit der Landschaftsentwicklung verschiebt: Die intensive Landnutzung habe viele Arten verdrängt. Dem einzelnen Bauern möchte er keinen Vorwurf machen, der könne häufig nicht anders. Einer feuchten, blumenreichen Wiese wie dieser kämen ihre Bewohner schnell abhanden, wenn sie zu oft und am Stück gemäht würde.

Grundsätzlich wird darüber nachgedacht, die Fläche in Richtung Süden zu erweitern. Hier oben ist man mit der Arbeit der Büffel sehr zufrieden.

Mit der Arbeit der Wasserbüffel ist man sehr zufrieden